

«Show-down» zwischen Steiner-Kulissen?

Was ist eigentlich «Sache», wenn in der anthroposophischen Idylle Auffassungen kollidieren?

Rüdiger Blankertz

Redaktionelle Vorbemerkung: Über die Jahre bin ich in eine zunehmende Verzweiflung geraten, ausgelöst durch die Erfahrung: Wo immer eine wesentliche Frage von verschiedenen Anthroposophen behandelt wird, ist nicht Einigkeit – mindestens im Streben – da, sondern Entzweiung. Diametral sich widersprechende Auffassungen werden geäußert. Das wäre nicht so schlimm, wenn die Vertreter dieser verschiedenen Auffassungen sich in eine konstruktive Auseinandersetzung miteinander begeben würden. Die könnte Streitbar sein, müsste aber um die Sache kreisen. Dem entziehen sich Anthroposophen immer wieder. Oder man redet völlig aneinander vorbei, grenzt den Anderen aus. Was im normalen Leben normal ist, findet sich gesteigert wieder auf dem Feld der Anthroposophenschaft. Aber wie kann der eine den andern gegenseitig würdigen, ohne in die Falle der «voreiligen Versöhnung» (Ludwig Hohl) zu geraten? – Im letzten Heft brachten wir eine Kontroverse zwischen Renatus Ziegler und Mieke Mosmüller aufgrund ihres Buches «Das Tor zur geistigen Welt. Seine Riegel und Scharniere». Ich hatte die Hoffnung damit verbunden, dass so eine fruchtbare Begegnung und ein Austausch der Standpunkte der Beteiligten zustande kommen könne. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Jedoch ergab sich mit Rüdiger Blankertz ein intensives, erhellendes Gespräch dazu. Ich brachte dabei auch das Phänomen der sich total widersprechenden Standpunkte unter Anthroposophen bei jedem wesentlichen Thema vor – und beklagte den Umgang damit in lauter unfruchtbaren Fronten. – Daraufhin bat ich Rüdiger Blankertz, in dieser Situation einen Beitrag zu schreiben. ga

Es gehört anscheinend zum Initiationsritus der anthroposophischen Schriftsteller-gilde, dass man einem in der Sache meist ratlosen Publikum plausibel erklären kann, was es zum Beispiel unter der von Rudolf Steiner in seinem Buch *Die Philosophie der Freiheit* beschriebenen «Beobachtung des Denkens» zu verstehen habe. Auf dem «esoterischen» Gebiet weist man sich als entsprechend kompetent aus, wenn man eine einleuchtende Lösung des Rätsels der drei Johannes-Gestalten (wem?) präsentiert. Zugrunde liegt solchen literarischen Kulthandlungen ein Problem, dessen vorurteilslose Untersuchung meist unterbleibt, wenn man die Lösungen dafür präsentiert. Dieses Problem hat einen Namen: Rudolf Steiner.

Vom Karma der Erkenntnis zur Erkenntnis des Karma

Schon zu der Erkenntnislehre Rudolf Steiners das *sachgemässe* Verhältnis zu finden, ist nicht ganz einfach. Wir können die Erkenntnisfrage nicht mehr in gleicher Art aufwerfen wie die Zeitgenossen Rudolf Steiners. Diese haben sich in ihren divergierenden und letztlich im Sande verlaufenden Überlegungen nicht von dem beirren lassen, was Rudolf Steiner als die Berichtigung und Lösung dieser Frage hingestellt hat. Die Er-

kennntnisfrage stellt sich ganz anders und neu, indem wir uns für die Anthroposophie Rudolf Steiners ernsthaft interessieren: Wir haben gegenüber seiner Erkenntnisantwort ein – Erkenntnisproblem. Dies meldet sich zunächst durch die Frage, in welchem Sinne die Erkenntnistat Rudolf Steiners für uns die entscheidende *Voraussetzung* unseres Erkenntnisstrebens ist.

Der Maler und Anthroposoph *Karl Ballmer* (1891–1958) hat in entschiedener Art darauf hingewiesen, wie wir zu Rudolf Steiner durch dessen Erkenntnistat in ein karmisches Verhältnis gestellt sind.¹ Als Anthroposophie-Freunde gehören wir insofern der anthroposophischen «Erkenntnisgemeinschaft» an. Deren Aufgabe ist es, ihre karmische Beziehung zu Rudolf Steiner zu gewahren. Errungen werden kann dies nur, indem die Anthroposophen ihre eigenen karmischen Voraussetzungen ins Auge fassen und klären. *Letztere machen sich als Erkenntnisbehinderungen gegenüber der Erkenntnistat Rudolf Steiners geltend.* Karmisch sind diese individuellen «Behinderungen», weil sie die eigene Denk- und Auffassungsart bestimmen, aber von dem «Ich» nicht bewusst erfasst werden. Deshalb sind Anthroposophen existenziell aufeinander angewiesen. Ihr Karma kann sich ihnen nur in ihrer gegenseitigen Begegnung auf anthroposophischem Boden zeigen, den Rudolf Steiner für *diese* anthroposophische Bewegung zur Verfügung stellt. Als diesen Boden hat man sich die Anerkennung der Tatsache vorzustellen, dass die Erkenntnis Rudolf Steiners selbst frei von Karma ist. Und dass er diese Erkenntnisart den an ihr Karma gebundenen Anthroposophie-Freunden in Gestalt seiner anthroposophischen Schriften so zur Verfügung stellt, dass das Nacherdenken ihrer karmafreien Gedankenformen das Denken des Lesers aus seinen unbewussten Voraussetzungen befreien kann. Allerdings muss man dazu die *Furcht* vor dem neuen, *bewussten* und deshalb *anthroposophischen* Karma wenigstens anfänglich überwunden haben. Die Furcht tritt auf, sobald man gewahr wird, wie der *andere* Anthroposoph seine karmische Bindung an seine ungeklärten Voraussetzungen in der Begegnung geltend macht. Er präsentiert *seine* Auffassung der Anthroposophie, zum Beispiel speziell der Erkenntnis Rudolf Steiners. Diese kollidiert mit der eigenen karma-gebundenen Auffassung. Dadurch dringt diese ins Bewusstsein. Wenn man dabei nicht der vom Karma befreienden Erkenntnistat Rudolf Steiners gewahr wird, muss diese Furcht sich in einer gegenseitigen Ablehnung beziehungsweise in einer gegenseitigen Ignoranz ausleben. Die von Rudolf Steiner konzipierte anthroposophische Bewegung wird dann blockiert. – Soweit Karl Ballmer, dessen Aufsatz die angesprochenen Zusammenhänge vergegenwärtigen kann. Hier geht es nun darum, die Chance ins Auge zu fassen, die durch einen *Disput* auf anthroposophischem Boden sich eröffnen kann. Es soll versucht werden, diese Chan-

¹ Zum Beispiel in *Die Karma-Orientierung der Erkenntnistheorie* in: Karl Ballmer: *Anthroposophische Methodik* (1993). Siegen / Sancey le Grand 2009 (Edition LGC). Eine andere Fassung dieses Aufsatzes findet man in: Karl Ballmer: *Umriss einer Christologie der Geisteswissenschaft*. Dornach 1999 (Verlag am Goetheanum)

ce mittels einer Beschreibung der Hindernisse, die einer karmisch orientierten Begegnung von Anthroposophen entgegenstehen, ins Bewusstsein zu heben. Die Beschreibung wird als Selbstbeobachtung versucht und möchte auch so verstanden werden.

Anthroposophische Sekundärliteratur als Kalamität

Etliche Autoren schreiben über das erkenntniswissenschaftliche Buch *Die Philosophie der Freiheit* von Rudolf Steiner. Dass sie dabei oft nicht einmal zu einem entfernt vergleichbaren Ergebnis kommen, ist eine offensichtliche, aber oft verdrängte Tatsache. Man behilft sich gegen die Infragestellung der eigenen Position damit, andere Auffassungen schlicht zu ignorieren. Was aber alle Autoren miteinander verbindet, ist die felsenfeste Überzeugung, Rudolf Steiner habe sich zu ihren jeweiligen Auffassungen der «Sache» bekannt. Wobei die Frage zu klären wäre: Was ist hier eigentlich Sache?

Immer mehr Anthroposophie-Freunde stehen den sich widersprechenden Erklärungen und Verständnishilfen hilflos gegenüber. Wo bleibt die unmittelbare, eigene Auseinandersetzung mit den Texten Rudolf Steiners? Man sieht oft vor lauter «Lösungen» die Probleme nicht mehr. Mancher Klarheit suchende Anthroposophie-Freund kommt angesichts der diversen Antinomien geradezu in eine *Kalamität*, in eine «Gedankenneutralisation» hinein. Er folgert aus solchen Erlebnissen nämlich, bewusst oder unbewusst: Wenn logisch-gedanklich aus den Angaben Rudolf Steiners mit so viel Scharfsinn keine schlüssige Wahrheit zu finden ist, muss man alles Bauen auf Werke Steiners fallen lassen. In der Folge macht man sich eine eigene «Anthroposophie» – ohne Rudolf Steiner.

Da die anthroposophische Sache Rudolf Steiners nicht durch einen Machtspruch anderer «dingfest» gemacht werden kann, ergibt sich die Notwendigkeit, die geistige *Situation* zu bedenken, in der wir uns gegenüber dem Autor Rudolf Steiner befinden.

Der Schauplatz des Bewusstseins

Versuchen wir dazu eine unbefangene Betrachtung der Situierung *jeglicher* Sekundärliteratur im Verhältnis zu Rudolf Steiner. Indem wir also statt über Sachen über *Verhältnisse* nachdenken, erheben wir uns ein Stück weit über den Streit der Ansichten und führen uns das Feld vor Augen, auf dem sich diese Auseinandersetzungen abspielen.

Dabei treten uns zunächst zwei PERSONAE DRAMATIS entgegen: Der Autor Rudolf Steiner und seine Schriften sowie der von Rudolf Steiner *gemeinte* Leser derselben. Auf ihn hat er beim Schreiben geblickt, für ihn hat er seine Bücher so verfasst, dass sie ihm das werden können, was sie ihm nach des Autors Wille und Vorstellung sein sollen – und *können*. Die beiden sind zunächst allein auf der Bühne. Wir verstehen, was sie miteinander zu schaffen haben. Der Leser liest das Buch und versteht. Basta. Oder übersehen wir da etwas Entscheidendes?

Warum wurde das Buch eigentlich geschrieben? Offenbar, weil der Leser es benötigt. Setzen wir einmal voraus, dass das Buch Rudolf Steiners ein wirklich *notwendiges* Buch ist. Welche Not will es dann wenden? Es möchte dem Leser geben, was ihm fehlt. Ist das Fehlende aber bloss ein schmückendes Beiwerk? Oder ist es die geistige Grundlage unserer gesamten Existenz?

Der *Ausgangszustand* des Lesers ist jedenfalls ein Mangel. Im Ernstfall gilt: Wird dieser Mangel nicht behoben, wird es mit seiner Existenz bald aus sein. Wir lassen hier die Frage offen, wer diesen Mangel verantwortet. Und als wen – als welche geistige Instanz in der kosmischen Entwicklung der Welt und der Menschheit – wir in diesem Zusammenhang den Autor Rudolf Steiner anzusehen haben. Er beansprucht jedenfalls, dem Mangelmenschen durch seine anthroposophischen Bücher einen Weg zum Vollmenschen zeigen zu können. Im *Idealfall* würde sein Leser zum Beispiel den in der *Philosophie der Freiheit* exakt beschriebenen *Freiheitsakt* richtig nachvollziehen. Dann wäre das von Rudolf Steiner hingestellte Ziel erreicht. Ein Klacks? Oder ein langer, dornenvoller Weg der Überwindung der Hemmnisse, also des eigenen Karma? Die Geschichte der Entstehung des von Rudolf Steiner geforderten Lesers seiner Bücher an diesen selbst wird die Geschichte der Überwindung jener karmischen Hemmnisse sein, die sich ihm in der Gestalt seines Unvermögens zum geforderten «rechten Lesen» entgegenstellen.

Man kann solche Hemmnisse *prima vista* an gewissen Schwierigkeiten bei der eigenen Lektüre identifizieren. Rudolf Steiner weist jedenfalls immer wieder darauf hin, dass er dem berufenen Leser *mit Fleiss* durch eine «bewusst schwierige Stilisierung» exakt konstruierte Schwierigkeiten in den Weg legt. Denn nur in der Erkenntnis und Überwindung derselben könne sich das rechte Verstehen der Darstellung *entwickeln*. Dass und wie dazu die «Erkenntnisgemeinschaft» der Anthroposophen und die sogenannte Aussenwelt nötig ist², ergibt sich im weiteren Gedankengang.

Zwei Bewegungen sollen aufeinandertreffen: Die Bemühung des Lesers um das rechte Verständnis der Schrift. Und der Autor, der dem Leser seine schwierigen Formulierungen entgegenstellt. Der Autor rechnet darauf, dass der Leser an diesen Formulierungen ein tieferes Interesse gewinnt. Dazu muss der Leser etwas Ungewöhnliches leisten wollen. Er muss anerkennen können, dass seine karmischen Voraussetzungen ihm das unmittelbare Verstehen der karma-freien Erkenntnis Rudolf Steiners unmöglich machen. An der *Schwelle* zum Verstehen muss er innehalten und auf sich selber zurückblicken. Damit ist gemeint, dass er die von den Formulierungen des Textes ausgehende Hemmung als Warnung an der Schwelle beachtet, aber ohne sich

² «Der Christus ist eine soziale Erscheinung. Der Christus ist als eine Wirklichkeit durch das Mysterium von Golgatha gegangen, und er ist als eine Wirklichkeit da, und er gehört nicht dem einzelnen Menschen, sondern dem menschlichen Zusammenleben.» Rudolf Steiner: *Der Weg zur Inspiration*. Mitgliedervortrag vom 18. Juli 1916 in Berlin. In *Weltwesen und Ichheit*, 7. Vortrag. GA 169, S. 159

enttäuscht abzuwenden. Als Leser Rudolf Steiners sind wir aufgefordert, diese Hemmnisse bewusst aufzusuchen, sie gar durch intensive Aufmerksamkeit so zu verstärken, dass wir sie denkend betrachten können.

Wohlgermerkt: Wir beobachten uns bereits als den Leser, der in einem Buch Rudolf Steiners liest.³ Und dabei fällt uns eben das soeben Erwähnte auf, das ihm entgeht, wenn er dem Trieb nach Verständnis naiv folgt: Die Schwierigkeiten des lesenden Verstehens sind nicht bloss subjektiv erheblich, sie sind vom Autor objektiv gewollt. Man muss sich arg anstrengen. Und je mehr man sich anstrengt, um so grösser werden die Hemmnisse. Der naive Leser selbst empfindet dies mehr oder weniger klar. Wir als seine Beobachter aber nehmen seine Empfindungen ernst. Und machen sie uns bewusst. Damit zielen wir auf unsere Selbsterkenntnis als Leser. Selbsterkenntnis aber wird nur durch *Wahrhaftigkeit* möglich. Man muss sich sagen können: «Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben.»⁴

Die Spaltung des Leserbewusstseins

Für den Beobachter spaltet sich der Leser nun in zwei Gestalten. Er muss nach dem Willen des Autors sich seiner gegebenen Unfähigkeit zu richtigem Verstehen *gegenüberstellen* lernen. Nicht dem Text steht er direkt gegenüber; er steht *sich* als demjenigen gegenüber, der mit unzulänglichen Mitteln die Schwelle zum Verstehen des Textes überschreiten will, aber *nicht kann*. Je tiefer das Erlebnis des Scheiterns an dieser *Schwelle* wird, um so unfähiger *sieht* er sich, die Forderungen Rudolf Steiners zu erfüllen. Aber dies kann er nur *erleben*, wenn er zugleich in seiner Anstrengung nicht nachlässt. Sein eigenes Tun schafft sich die Gegenwirkung, die er erleidet. Diese Wirkung verdankt er der Gestalt, die der Autor dem Text gegeben hat. Aus ihr tritt ihm sein «Erkenntnis-Karma» als eine *selbstproduzierte* Erfahrung an der Schwelle des Buches entgegen und versperrt ihm den Zugriff auf die Erkenntniswelt des Autors. Solange dem in diesen Erfahrungen stehenden Leser nicht bewusst geworden ist, dass er lesend bereits in der geistigen Welt steht, deren Wesenheiten und Vorgänge ihm im anthroposophischen Buch als des Autors *und* sein eigener Bewusstseins-Inhalt geschildert werden, versteht er nicht, was ihm widerfährt. Er steht in jener Doppelbewegung, doch deren *einiger* Ursprung liegt ausserhalb seines Bewusstseins. Durch diese Spaltung müssen zwei Gestalten miteinander *notwendig* in Konflikt geraten.

³ Wie diese Beobachtung zustande kommt, hat der Verfasser in seinem Aufsatz *Vom Lesen im anthroposophischen Buch* zu zeigen versucht. Erschienen in *Anthroposophie. Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland IV*, 2010. Der Artikel ist auch im Internet verfügbar: www.menschenkunde.com/neu_html

⁴ Rudolf Steiner: *Wie finde ich den Christus?* Mitgliedervortrag in Zürich, 16. Oktober 1918. In: *Der Tod als Lebenswandlung*. GA 182, S. 180

Vier PERSONAE DRAMATIS stehen jetzt auf der Bühne. Der Autor Rudolf Steiner, vertreten durch sein Buch. Der von ihm gemeinte ideale Leser. Der naive Leser, der sich arg anstrengt. Ihm widerfährt die «Stauchung» seines Verständnistriebes (durch den Hüter der Schwelle). Der «gestauchte» Leser. Indem wir nach dem inneren Verhältnis dieser vier Gestalten fragen – was eine Aufgabe der «Geistesforschung» in den anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners ist –, wirkt geheimnisvoll bereits eine *fünfte* Gestalt mit, durch die wir eben jener Doppelgestalt ansichtig werden, und von der man schon wissen kann, dass in ihr das «höhere Ich» wie ein Keim vorhanden und wirksam ist. – Der naive Leser, der sich nicht in die Selbstbeobachtung nimmt, kommt nun notwendig in Konflikt mit dem «gestauchten» Leser. Der Leser hat beide als *eine* Selbsterfahrung in sich, aber er muss sich erst sagen lernen, wie sie miteinander verbunden sind.

Im Folgenden soll versucht werden, diese ihrer selbst nicht bewusste Doppelgestalt so zu beschreiben, wie sie in der Selbstbeobachtung erscheint. Dazu *leihen* wir den beiden Gestalten das Bewusstsein ihres Zusammenhangs, und sehen zu, wie ihnen zunächst in ihrer Isolation geschieht. Dabei soll sichtbar werden, wie sie den Konflikt erleben. Ebenso soll ersichtlich werden, wie sie als typische Bewusstseinshaltungen der Teilnehmer an der von Rudolf Steiner konzipierten anthroposophischen Bewegung in der Erkenntnisgemeinschaft der Anthroposophen erkennbar sind. Wenn «Sache» von «sehen» und «sagen» kommt, könnten wir sie so vor uns bekommen? – Wenden wir uns zuerst dem naiven Leser zu. Wir werden zu beobachten versuchen, was ihm geschieht. Aus ihm gehen die anderen Lesergestalten hervor. Sie treten in sich entwickelnde Verhältnisse. In mannigfachen Abstufungen erscheinen vor dem Blick der Selbstbeobachtung gewisse «Grundgestalten». Hinter ihnen bemerken wir dann geistige Mächte wirken, die noch ganz andere Intentionen zu verfolgen scheinen.

Der Leser im Konflikt zwischen Erkenntnis-Trieb und Erkenntnis-Stauchung

Der naive Leser ist von der *Idee* des richtigen Lesens ergriffen. Sie wirkt als Trieb in ihm. Hoffnungsfroh arbeitet er sich durch den Text Rudolf Steiners. Von Schwierigkeiten bemerkt er nichts oder er nimmt sie nicht ernst. Er erlebt schöne Momente der vollgültigen Übereinstimmung mit Rudolf Steiner, bildet sich edle Vorstellungen davon, was das alles für die Welt und ihn bedeuten mag. Und er würde vielleicht das ganze Werk Rudolf Steiners mit seinen Sympathiekräften ohne den Schatten eines Zweifels für sich vereinnahmen, wenn er nicht dem bösen Mit-Anthroposophen in der bösen Welt begegnete. Denn da erfährt er: Diese Leute wollen wissen, warum ich das alles anders verstehe als sie selbst. Das ist die erste Stauchung. Sie kommt von aussen. *Wenn* sie denn gewollt wird.

Aufgefordert, sich seines von Sympathie getragenen Verständnisses zu vergewissern, liest er den Text mit schärferen Blicken. Doch wie geschieht ihm, während er diesem Triebe so folgt? Wie die *Pflanze* in ihrem Wachstum durch eine aus dem Kosmos

wirkende Kraft die Stauchung des Triebes erfährt, wodurch sich die Blüte vorbereitet, so erfährt der Verständnistrieb des Lesers eine Stauchung in sich selbst. Solange diese Begegnung zu dem je eigenen erneuerten Sich-Begegnen mit dem anthroposophischen Buch führt, wirkt die Stauchung im Sinne einer «Blütenbildung». Man schlägt nicht immer wieder neue «Blätter» im Buch auf, sondern man vertieft sich in eine wichtige Stelle. Und während man sich vertieft, erlebt man die Stauchung immer mehr. – In Einsamkeit sucht man die Erkenntnis. Und man erlebt, gleich der Pflanze in der Blütenentwicklung, wie der Innenraum sich leert und dabei die ihn umfassende Bewusstseinschülle umgestaltet. Man kann an der Pflanze im Bilde das Hervorgehen sich entwickelnden Lebens im Bewusstsein über alle Stufen verfolgen...

Würde nun bei der Pflanze die Stauchung über den Vegetationspunkt hinunter in den Trieb hineinwirken, entstünde eine *Kalamität*. Das heisst, die Säfte würden in den Kapillaren des Stängels die Erdschwere nicht mehr überwinden können. Die Pflanze verdorrt vom Stängel her. Sie verliert ihre Aufrichtekraft. Beim Leser würde dies bedeuten: Die Stauchung des Erkenntnistriebes würde den Trieb selbst neutralisieren. Dies ist der Fall, wenn der Leser die Schwierigkeiten des Textes nicht in *seiner* defizienten Verfassung sucht (also in seinem Erkenntniskarma), sondern sie auf einen Mangel des Autors zurückführt. Als Leser hat er dann kein Motiv mehr, sich dem Text Rudolf Steiners aktiv entgegen zu recken. Niedergeschlagen oder trotzig wendet er sich, in seinen Erwartungen tief enttäuscht, von Rudolf Steiner ab und anderem zu. – Der naive Leser, der einfach seinem Trieb *blind* folgt, hat hingegen gar kein Erkenntnisproblem. Als «Zyklophage» konsumiert er die Druckwerke mit dem Namen Rudolf Steiners nach Lust und Laune. Er fühlt sich mit Rudolf Steiner vereint. – Von einer anthroposophischen Gemeinschaft, die dies alles problematisieren muss, halten aber beide nichts. Für sie gilt: *Ein jeder hat selbstverständlich das Recht, anthroposophische Bücher zu lesen; aber er muss dieses Recht erwerben.*⁵ Nur wenn der Bezug auf Rudolf Steiner als das ureigene Erkenntnisproblem des Lesers seinem Beobachter bewusst wird, kann der naive Leser in die rechtmässige und gesunde *Entwicklung* eintreten.

Im anthroposophischen Buch Rudolf Steiners liegt gerade in dem Erlebnis der Stauchung des gewöhnlichen Bewusstseins der Anstoss, sich in Selbstbeobachtung zu einem *höheren Bewusstsein* aufzuschwingen. Von einem «höheren Bewusstsein» ist in diesem Zusammenhang deshalb mit Recht zu sprechen, weil das höhere seinen vorherigen Zustand als «niederes» Bewusstsein zu seinem Inhalt hat. Wer die erlebten Schwierigkeiten am Text Rudolf Steiners nicht diesem, sondern der *eigenen* Unfähigkeit zuordnen kann, vermag dies nur von einem höheren Standpunkt als dem der blossen Unfähigkeit. *Wie* die Leid-Erfahrungen des gewöhnlichen Bewusstseins zum Denk-Inhalt des höheren Bewusstseins werden können, darüber gibt der sogenannte

⁵ Vgl.: Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Kapitel: *Bedingungen*. GA 10, S. 20

«Schulungsweg», von dem Rudolf Steiner spricht, deutliche Anregungen. Die Erhebung in eine «höhere» Welt ist stets eben daran festzustellen, dass der Ausgangszustand zum Betrachtungsinhalt wird. Man kann sagen: Der *einzig* berechtigte Inhalt eines «höheren» Bewusstsein ist das «niedere». Und deren *Verhältnis* kann nur *denkend* erfasst und bestimmt werden.

Damit tritt der Beobachter der beiden Lesergestalten selbst als ein Glied derselben auf. Wir nennen ihn den *denkenden* Leser. Er hat sich in die Fragen vertieft, die ihm als Vertreter dieser oder jener Ausgangsposition – als erfahrener naiver oder erfahrener gestauchter Leser – bewusst geworden sind. Er tritt noch nicht mit den beiden Ur-Lesergestalten in das Gespräch ein. Gegenstand desselben wäre der Konflikt, in den sie durch seinen Eingriff kommen. Aber er ist schon mit sich selbst im Gespräch. In den beiden Ausgangsgestalten ist somit eine Bewusstseinskraft wirksam, welche ihre *Polarität* verstärkt. Betrachten wir diese genauer.

«Hin zu Rudolf Steiner!»

Die eine Lesergestalt hat die Idee des «rechten Lesens» gefasst, sie ist sich darüber klar, dass in der Schrift Rudolf Steiners die Sache, um die es geht, gültig ausgesprochen ist. In der entschiedenen Hinwendung zu seinem Buch sieht sie die einzige Möglichkeit, diese Sache in der rechten Art zu erfassen. Und sie muss davon ausgehen, dass dabei auftretende *Hindernisse* bloss dazu ermuntern, sie entschlossen zu *bewältigen*. Prinzipiell ist sie davon überzeugt, dass es keine wirklichen Hemmnisse geben darf. Sie nimmt das Buch Rudolf Steiners einfach als das, was es doch sein muss: Das Buch, das Rudolf Steiner für seine Leser, also für sie, geschrieben hat. Wir erkennen in ihr die Repräsentantin der Idee, dass Leser und Buch zusammengehören wie das Häschen und das Gräschen. Und sie findet überhaupt keinen Anlass, an der unmittelbaren Verwirklichung ihrer Vorstellung zu zweifeln.

Wir sehen: *Die richtige Idee* hat sie in triebhaften *Besitz* genommen. Gewiss, das Buch Rudolf Steiners kann seinen Sinn und Zweck nur erfüllen, wenn der uneingeschränkte Zugang zu ihm und den enthaltenen Darstellungen nicht bloss möglich, sondern auch realisierbar ist. Diese Auffassung ist also an sich und insoweit gerechtfertigt. Nun muss aber auch auf *dieser* Stufe die Stauchung und damit ein Bewusstsein eintreten. Aber im Besitz der «richtigen Idee» legt diese Gestalt alles auf deren Verwirklichung an. Sie will unbedingt erreichen, was ihr vorschwebt. Die Stauchungserlebnisse werden in diese Bewegung integriert. (Zum Beispiel ist *dieser* Aufsatz auch ein Versuch, über Erlebnisse hinauszukommen, die sich dem Erkenntnistrieb als Hemmung entgegenstellen.) Aber wenn der Trieb die «Stauchung» durchbricht, kommt es zu *durchgewachsenen Blüten*. Der Stauchungsraum – das intime Element der Selbstbegegnung mit Rudolf Steiner – wird zum Boden für einen weiteren Wachstumsschub. Für den Leser bleibt so die Begegnung mit dem Autor Rudolf Steiner im einsamen Umgang seiner selbst mit sich

selber aus. Statt dessen wird eine Identifikation mit dem äusseren Objekt «Rudolf Steiner» gesucht. Diese Lesergestalt vermeint dann schon zu *sein*, was sich in ihrem «Ich»-Bewusstsein erst *entwickeln* müsste. Indem sie mit Verve über die Schwelle stürmt, wird sie zum Opfer der Mächte, die diesen Ort bewachen. In ihrer frohen Sicherheit *möglichen* Verstehens will sie das Ideal direkt ergreifen, zieht es aber gerade dadurch zu sich herab, und zieht so aus der berechtigten und notwendigen *Grundüberzeugung* der Zugänglichkeit der geistigen Welt den Schluss, dass für sie die karmisch bedingten Hemmnisse *nicht* bestehen. Erst wenn sie ihr Erkenntnis-Karma bewusst auf sich nähme und es an der karmafreien Erkenntnisart Rudolf Steiners abarbeitete, würde sie sich bewusst werden können, wie sie bereits in der realen geistigen Welt mit allen in ihnen wirkenden «guten» und «bösen» geistigen Mächten und deren Wirkungen darinnensteht, wenn sie die Gedanken des anthroposophischen Lehrers Rudolf Steiner an seinen *exakten* Formulierungen nachkonstruiert. Im Geleit Rudolf Steiners – in der Vertiefung an den Stauchungspunkten seines Werkes – würde sie dabei keinen Schaden nehmen, sondern auf einem durchaus sicheren Bewusstseinswege sich in dieser geistigen Welt orientieren lernen. – Gerade die Fähigkeit zur Idealisierung, nämlich: sich der Idee erlebend *gegenüber* stellen zu können, verhindert, dass man unter ihre Knechtschaft gerät.

Die andere Gestalt, *der gestauchte Leser* fühlt sich durch die Haltung der ersten provoziert. Als *denkender* Leser hat er in der Stauchung die Erfahrung gemacht, dass durch die naive Kraftentfaltung keine sicheren Ergebnisse zustande kommen, die an den schwierigen Formulierungen ihre Macht zur «Erklärung» beweisen. Er findet sich nur wieder auf sich selbst zurückgewiesen. Nicht «Hin zu Rudolf Steiner!» wird seine Devise, sondern das Gegenteil:

«Los von Rudolf Steiner!»

Er findet, dass der Autor auf eine «Sache» hinweist, die *ausserhalb* des Buches und seiner Formulierungen liegt. Dieser Sache will er sich nun *direkt* zuwenden unter Umgehung der Schwierigkeiten, die das Buch ihm macht. Damit verliert er die Ausrichtung auf die im Text erfahrene Stauchung. Statt diese in Selbstbeobachtung zu verstärken, um in ihr reale geistige Erfahrungen zu machen, zieht er den Trieb von dem Blütenprozess ab und lenkt ihn in einen Nebenspross hinein. Diesen nährt er durch den Abbau alles dessen, was er in der ursprünglichen Ausrichtung auf den Text Rudolf Steiners an Substanz gewonnen hat. Die streng geformten Sätze Rudolf Steiners werden ihm aus verpflichtenden Denk-Aufgaben zu «freilassenden Anregungen», sich seine eigenen Gedanken über die «Sache» zu machen. Er verwendet das Buch Rudolf Steiners nur als *Material*, um «sich selbst» zu verwirklichen. Das erkenntniswissenschaftliche Buch *Die Philosophie der Freiheit* zum Beispiel wird ihm unversehens zur «Philosophie der Freiheit», also einer solchen unter anderen, und als *diese* zugleich zum unerkennbaren «Ding an sich». Diesem gegenüber kann er sich vermeintlich die fragwürdige Freiheit herausnehmen, mit dessen

Vokabular zu tun und zu lassen, was ihm beliebt. Die exakten Termini Rudolf Steiners, die ihm allerdings «verschwommen» vorkommen, werden als Versatzstücke für eine eigene, natürlich viel klarere Auffassung von dem verwendet, was er dann als «Intuition», «Erfahrung», «Denken und Beobachten» und so weiter präsentiert. Verlässt er die anthroposophische Gemeinschaft, wird er sich womöglich eine eigene «Weltanschauung» aus den okkupierten Begriffen zusammenbauen. Möchte er in der Gemeinschaft bleiben, so gibt er vielleicht mehr oder weniger deutlich seine private Konstruktion für die Sache Rudolf Steiners aus. Dabei vergisst er, dass die Annahme völlig in der Luft hängt, *seine* «Sache» sei zugleich diejenige, von der Rudolf Steiner spricht. Denn dass «die Sache» durch *Rudolf Steiner* in klaren Gedanken, die von jedem nachgedacht werden können⁶, hingestellt worden sei, und eben so gefunden werden kann, verneint er ja. Ist er konsequent, verzichtet er nach und nach auf jeden ausdrücklichen Bezug zur Anthroposophie. «Anthroposophie» und «Rudolf Steiner» (der am besten gar nicht mehr erwähnt wird) werden zu einer publikumswirksamen *Kulisse* der Selbstinszenierung. Ein Publikum, das sich an *Wortklänge* hält, mag aber (und soll vielleicht) meinen, hier handle es sich um «Studien zum Werk Rudolf Steiners». – Dieser Denker verliert die Richtung auf das Ideal. Er versucht sich in der Konstruktion einer anderen Welt, in der er ganz zu durchschauen meint, wie die Gedanken sich ihm fügen. Dass diese Welt eine realisierte Illusion wäre, entgeht ihm. Er ist befangen, und meint doch, frei zu sein. Wir alle haben Teil an ihm. Insofern unterliegen auch wir der seelischen Inflation und damit der Tendenz, mit dem «eigenen Werk» das Werk Rudolf Steiners zu verdecken oder zu vereinnahmen.

Die Veräusserung des Konflikts

Indem man sich im gewöhnlichen Bewusstsein mit der einen Gestalt identifiziert, fühlt man sich notwendig durch die *Attitüde* der anderen behindert, in Frage gestellt und provoziert. Das sind die elementaren Erfahrungen jeder Steiner-Lektüre. Hat man gestern etwas begriffen und erlebt, muss man heute darauf verzichten, weil es nicht mehr verfügbar ist. Man kommt dann dazu, den gestrigen «Denk-Erfolg», ausgehend von dem eigenen Erleben der heute unüberwindlichen Schwierigkeiten, ihn wieder zu haben, als blanke Überhebung zu beurteilen. Niemand kann diesem inneren Konflikt entgehen. Aber *jeder* kann ihn zum Anstoss des eigenen Denkens machen, und von einem «Jeder», der das «selbstverständliche Recht» hat, ein Buch Rudolf Steiners zu lesen, zum «Jedermann» werden, der eben daran zu seinen Pflichten erwacht. «Jedermann ist sich dessen bewusst, dass sein Denken im Konflikt mit der Wirklichkeit angefacht wird.»⁷ Vergegenwärtigt sich ein solcher «Jedermann» denkend diese Be-

⁶ «Was für ein Prinzip wir auch aufstellen mögen: wir müssen es irgendwo als von uns beobachtet nachweisen, oder in Form eines klaren Gedankens, der von jedem anderen nachgedacht werden kann, aussprechen.» Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, Kapitel 3. GA 4, S. 38

wusstseins-Gestalten als selbständige «Geister», so kann er sie zu seinem seelischen Erlebnis machen. Da für den einen Geist die «Sache» im Text Rudolf Steiners gar nicht enthalten sein *kann*, muss ihm zum Beispiel der Anspruch des anderen Geistes, den Zugang zum Verstehen platt zu besitzen, als unsachliche Vereinnahmung im Dienste einer überheblichen Selbstdarstellung erscheinen, die «andere Ansätze» negativ ausgrenzt. Er kann inhaltlich darauf auch gar nicht eingehen, da ihm die Art, wie der andere Geist «Inhalte» gewinnt, als prinzipiell unzureichend und aussichtslos erscheint. Das wiederum wird von diesem als «kalt» und «unmenschlich» erlebt. Fasst man aber *beide* Geistesarten denkend in ihrem Verhältnis ins Auge, kann einem aufgehen, wo eigentlich die «eigene Entwicklung» zu suchen und wie sie zu erstreben wäre...

Dies alles ist zunächst Inhalt der je eigenen intimen *Selbstbeobachtung*. Doch die in *jedem* Leser wirkenden Geistgestalten treten aus dem Innern ins Äussere, indem sie sich durch einzelne Leser Rudolf Steiners auch schriftstellerisch betätigen. Die Möglichkeit dazu ergibt sich, weil der gewöhnliche, sich am anthroposophischen Buch Rudolf Steiners naiv betätigende Leser durch seine eigenen unmittelbaren Erfahrungen in seinem Selbstverständnis zutiefst *verunsichert* ist. Die Verunsicherung ist eine objektive Tatsache, die durch die besondere Wesenheit Rudolf Steiners als Autor gegeben ist. Wer ein Buch Rudolf Steiners liest, ist lesend bereits in die geistige Welt versetzt. Er spürt, wie er in den Bereich geistiger Ursachen und Wirkungen eintritt, wie die Gesetzmässigkeiten des Erlebens ganz andere sind, wie er von geistigen Wesen bewegt wird. Das alles wirkt unterschwellig Angst auslösend. Die Unsicherheit und damit die geistige Erfahrung der geistigen Welt kann ihm gar nicht sogleich bewusst sein, vor allem dann nicht, wenn er aus gewissen karmischen Voraussetzungen der Anthroposophie Rudolf Steiners mit Sympathie begegnet. Man kann aber an der Art, wie Rudolf Steiner in der «nicht-anthroposophischen» Öffentlichkeit erlebt und behandelt wird, diese tiefe Verunsicherung und die durch sie bewirkte *Furcht vor dem Geist* anhand der geisteswissenschaftlichen Darstellungen Rudolf Steiners studieren.

Nun wissen wir inzwischen, dass die bei ausreichendem Mut bewusst werdende Verunsicherung der erste Schritt in die richtige Richtung ist. Doch sind wir dessen auch sicher genug? Haben wir diesen Gedanken auch als Anschauung? Können wir ihn *wollen*? – Die Probe darauf können wir in der Begegnung mit den anderen Anthroposophie-Freunden machen, vor allem dann, wenn sie sich schriftstellerisch betätigen. Wenn wir als «Jedermann» wach genug für den inneren Konflikt sind, können wir diese Prüfung bestehen. Dieser «Jedermann» weiss und erlebt sich im Konflikt mit der Wirklichkeit. Der Wirklichkeit von wem oder von was? Wir erfahren von Rudolf Steiner als Antwort auf diese Frage: «Jedermann ist sich dessen bewusst, dass sein Denken, Fühlen und Wollen von seinem «Ich» ausgeht.»⁸ Da wir die Wirklichkeit des eigenen «Ich» als uns von aussen

⁷ Rudolf Steiner: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung mit besonderer Rücksicht auf Schiller*, Kapitel 4: *Die Erfahrung*. GA 4, S. 27

zukommend anzusehen haben, wie Rudolf Steiner es immer wieder dargestellt hat, müssen wir uns bequemen, auch in dem anderen Anthroposophie-Freund unser ›Ich‹ als wirkend zu denken. Damit wir dies auch *erleben* können, hat Rudolf Steiner die anthroposophische Arbeit (›Zweigarbeit‹) entsprechend konzipiert...

Innerhalb der anthroposophischen Gemeinschaft treten uns also die beiden innerlich bereits bekannten Gestalten, mit denen das Leserbewusstsein in der Begegnung mit dem Text Rudolf Steiners mehr oder weniger bewusst konfrontiert wird, äusserlich entgegen. Alle beziehen sich auf das allen, also auch dem *bloss naiven* Leser gemeinsame Objekt ›Buch Rudolf Steiners‹ beziehungsweise deren vermutete Inhalte, und erheben Anspruch auf Aufmerksamkeit. Sie möchten die Aufgaben erfüllen, die ihnen nach ihrer Auffassung von Rudolf Steiner übriggelassen wurden: Mit dem, was sie für ›gesunden Menschenverstand‹ halten, die vielen Widersprüche zu lösen und Unklarheiten zu beheben, die sie in den Darstellungen Rudolf Steiners erleben. Oder auch nur ihre gewonnene Klarheit oder Übersicht den anderen Anthroposophie-Freunden als ›Hilfestellung‹ vermitteln. Oft wird die naive Hoffnung genährt, so eine Art Remedium gegen jene erste und allgemeine Verunsicherung erhalten zu können. Selbstverständlich erwies sich diese Hoffnung letztlich als illusorisch. Dies bedenkend, hat solche Sekundärliteratur aber doch einen erheblichen Wert. Der liegt darin, dass man in ihr Studienobjekte vorfindet, die der vertieften Selbsterkenntnis dienen können. Aus innerer Erfahrung können wir wissen: Was sich da zeigt, sind immer Variationen der beiden ›Widersacher‹-Gestalten, die sich *notwendig* in der je eigenen Auseinandersetzung mit dem Buch Rudolf Steiners – also in der zunächst unbewussten Selbstbegegnung in der geistigen Welt – geltend machen. Wer für die Bewusstseinsfragen erwacht ist, welche das anthroposophische Buch Rudolf Steiners anregen will, *kann dafür nur dankbar sein*, dass diese Anthroposophie-Freunde sich für die konkrete Veranschaulichung jener Gestalten selbstlos zur Verfügung stellen. Der fällige Dank aber kann nur darin bestehen, sie als *Schauspieler auf dem Schauplatz des Bewusstseins* zu erkennen und anzuerkennen. – Von den Aufführungen der Mysteriendramen unter Rudolf Steiner wird berichtet, dass manche zarte Seelen die Darsteller der Gegenmächte hinfort mit Misstrauen oder Ablehnung anschauten, weil sie es nicht als Schauspiel erkannten. Dabei ist doch gerade die Realistik der Darstellung ihr Qualitätsmerkmal...

Nun kommt es darauf an, ob der so herausgeforderte Leser sich von der Sekundärliteratur ›überreden‹ lässt, seine innere Konflikt-Situation zu vergessen. Dann nämlich folgt er einfach dem einen oder dem anderen ihm angebotenen ›Ausweg‹: ›Hin zu Rudolf Steiner‹ oder ›Los von Rudolf Steiner‹. Er wird dann den Zugang zum anthroposophischen Buch *über die Schwelle des Verstehens hinwegschlummernd oder hinwegträumend* auf einem dieser Wege entweder gefunden zu haben glauben, oder beim

⁸ Ebd., Kap. 18 *Psychologisches Erkennen*, S. 122

Zurückweichen vor den Schwellen-Mächten vermeinen, darauf auch verzichten zu können. Eigentlich sollte er sich nun erst recht direkt mit Rudolf Steiners Text selber auseinandersetzen, zum bewussten *Vernichter* des eigenen naiven Verständniswunsches werden und so in das Erkenntnisdrama ›Anthroposophie‹ eintreten, um sich als ›Ich‹ in der geistigen Welt zu bewähren. Versäumt er dies, wird er sich hinfort hingebungsvoll zu einer der beiden ›Schulen‹ bekennen. Dort sind seiner Meinung nach jeweils die einen oder anderen Schwierigkeiten für ihn ›gelöst‹, die er eigentlich in seinem eigenen Bewusstsein durchleben und durchsterben soll. – Solange die stillschweigende Vereinbarung hält, dass diese ›Schulen‹ sich gegenseitig ›kein Auge aushacken‹, ist die ganze hier aufgerissene Szene in dichten Nebel gehüllt.

Kein ›Show-Down‹ zwischen Steiner-Kulissen!

Wäre nun aber ein *Streit* der Sekundär-Autoren untereinander für die unbefangenen Betrachter desselben eine reale Chance, den beiden Geistgestalten bewusst gegenüberzutreten, dem herzensewarmen ›Wunschgebieter‹ ebenso wie dem kalten ›Sachrealisten‹? Ja. Wenn diese Autoren sich zum echten Disput bereit zeigen. Die gemeinsame Grundlage wäre das Bewusstsein ihrer eigenen *Nullität* gegenüber Rudolf Steiner. Was sie sich sonst antun, indem sie einander durch Ignoranz oder Ablehnung nullifizieren, müssten sie über sich selbst verhängen wie das jüngste Gericht. Man muss dazu nur die Grundüberzeugung haben und aufrechterhalten, dass jedermann nur in seinem eigenen Bewusstsein den Zugang zu der von Rudolf Steiner *allein* gültig dargestellten Sache finden *kann und muss*. Und zugleich ihn nicht ohne den anderen finden kann. – Man sieht, wie *insofern* der Wunschgebieter zu Recht als mit den Intentionen Rudolf Steiners *verbündet* angesehen werden muss. Fruchtbar wird diese Verbündung aber nur dann, wenn zugleich die selbstsüchtige Intention des Verbündeten durchschaut, und so die von dieser Macht ausgehende Versuchung überwunden wird, als bereits verwirklicht anzusehen, was allein *ideales* Entwicklungsziel sein kann und darf. Von dieser Einsicht her muss der ›Sachrealist‹ als ebenso berechtigt und notwendig in Erfüllung seines Auftrags anerkannt werden. Er zeigt mir die eigene Erkenntnisgrenze auf, lässt mich an den von ihm so genannten ›Widersprüchen‹ und ›Unklarheiten‹ auflaufen, die ich bei klarem Verstand im Text Rudolf Steiner wirksam finden, aber ganz anders beurteilen lernen muss. Beide Gestalten in ihrer Eigenwesenheit zu erkennen, macht sie den Zielen der Selbsterkenntnis dienstbar. Verbündet diese Geistesmächte sich aber im Hintergrund erfolgreich, entsteht eine Atmosphäre der nebelhaften Unwahrhaftigkeit. In dieser Atmosphäre sorgen sie dafür, dass der offene und ehrliche Disput der Geister im menschlichen ›Ich‹-Bewusstsein vermieden wird. Deshalb ist die Forderung nach ›wissenschaftlicher Polemik‹ gerade in dem vernebelten anthroposophischen Milieu unbedingt zu begrüssen. Man darf aber nicht vergessen, dass ›Wahrheit und Wissenschaft‹ nicht da oder dort *gefunden* werden, sondern sich nur im wahr-

haftigen und fortwährenden inneren Ringen um die eigene *Wahrhaftigkeit* als Wirklichkeit *erweisen* können. Ein *«Show-Down»* mit *einem* Sieger kann es nicht geben.

Fassen wir zusammen,

indem wir uns an die folgenden Worte Rudolf Steiners erinnern: «[...] das Allernotwendigste ist, niemals zu versäumen, sich ein ganz klares, exaktes Denken anzueignen – so gut man eben kann. Sie wissen ja, das Leben selbst hat seine Widersprüche, und Hegel hat seine ganze Philosophie aufgebaut auf die Aufdeckung der Widersprüche im Dasein. Darum handelt es sich nicht, die Widersprüche zu vermeiden im Leben, denn die sind da. Aber darum handelt es sich, den Widerspruch zu erkennen und ins Auge zu fassen. Ahriman und Luzifer können nur etwas machen, wenn ein Widerspruch un bemerkt bleibt, wenn wir nicht die Kraft und den Willen haben, den Widerspruch aufzudecken. Überall da, wo wir uns in einen Widerspruch verwickeln, den wir nicht als Widerspruch erkennen, sondern einfach gelten lassen als einen lebenswahren Inhalt, überall da haben Luzifer und Ahriman die Möglichkeit, sich unserer Seele zu bemächtigen.»⁹ – Ich habe zu beschreiben versucht, wie die eine Geistgestalt dazu verführt, dass wir immer wieder die Schwelle zum Verstehen der *Philosophie der Freiheit* bei dem Versuch übersehen und überrennen, dem Anspruch unmittelbare Geltung zu verschaffen, sich mit dem Gedankenwesen Rudolf Steiners *«vermählt»* zu fühlen, und deshalb das fortwährende *«Glück der Evidenz»* zu erleben. Die andere Gestalt hingegen lenkt uns dazu hin, den Autor Rudolf Steiner und seine Intention hinter die vernebelte Erkenntnisgrenze in das *«Ding an sich»* zu sperren, und die eigenen Gaben an die Konstruktion von Erkenntnis-Eigenheimen auf mehr oder weniger *«anthroposophischem»* Grund zu verschwenden. Beide lassen uns somit die wahre Bedeutung dieser *Grenze verkennen*. Sie vernebeln uns den Blick auf die Erkenntnistat Rudolf Steiners: Sein Werk hat die Möglichkeit geschaffen, *an* die Erkenntnisgrenze, *ohne* sie anzutasten, so heranzutreten, dass *in* diesem Herantreten dasjenige bewusst ergriffen werden kann, was vom Jenseits dieser Grenze im Hier und Jetzt des Grenz-Bewusstseins geistig real wirkt und lebt.¹⁰ Der reale Geist Rudolf Steiners möchte in der Selbstbeobachtung des Bewusstseins seiner Leser wirken und auftreten dürfen als das, was er wesenhaft ist: als *das Bewusstsein des Christus von sich selbst*.¹¹ Was da beobachtet wird, ist zugleich der *Wer*, das Subjekt der Beobachtung: Aus dem einsamen Umgang mit mir selbst,

⁹ Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag vom 19. Oktober 1915 in Dornach. In: *Die okkulte Bewegung des 19. Jahrhunderts und ihre Beziehung zur Weltkultur*, 6. Vortrag. GA 254, S. 115f. Darin legt er dar, wie die Untrennbarkeit von anthroposophischer Lehre und anthroposophischem Lehrer vorzustellen ist: Mit seiner Lehre gibt der anthroposophische Lehrer *«Rudolf Steiner»* nicht einen Inhalt *«an sich»*, der woanders her genommen ist, sondern er gibt nur und bloss und allein die Schilderung dessen, was und wie seinen Lesern und Hörern geschieht, *indem* er in einer damit jeweils korrespondierenden Weltsituation vor ihnen auftritt...

geleitet durch das Wort Rudolf Steiners, erscheint mir in der Welt der *Andere* als die karmische Wirklichkeit meines Ich – auf dass die innere Anthroposophie der äusseren entgegentrete, und zum *«ICH»*-Ereignis werde. Bleibe ich aber in der Fremdbeobachtung stecken, verkenne ich die karmische Doppelsituation zwischen dem eigenen Erkenntnis-Karma und der vom Karma befreienden Erkenntnistat Rudolf Steiners, so wird Rudolf Steiner und *seine* Anthroposophie zur Pappkulisie, vor der ein spektakulärer *«Show-Down»* der beiden Gegnermächte inszeniert wird, um von der nur im denkenden Bemühen um Rudolf Steiners Wort und Werk zu erfahrenden *Realität des Christus* abzulenken...

Hollywood-Szenen im anthroposophischen Erkenntnis-Eigenheim? Das sollte uns nicht interessieren. Wohl aber die Art, wie solche Spektakel künftig immer besser *«gemacht»* werden – mit reisserischen Effekten wie echten Christus-Wunden, -Wundern und -Visionen oder auch mit Erkenntnissuperstars beider Richtungen auf der einen, und auf der anderen Seite die Idylle des anthroposophischen Milieus, in der das reale anthroposophische Erkenntnisdrama, in dem es um Leben und Tod jedes einzelnen menschlichen Bewusstseins geht, zu einer unverbindlichen und letztlich müssigen Übung im Gedankenspiel entschärft wird. Und wenn uns dagegen Luzifer mit seinen grandiosen *«Anthroposophie-Erlebnissen»* durch seine Schmach- und Schwarmliteraten unsere harte und entsagungsvolle Arbeit zur Bewusstwerdung des eigenen Karma am *karmafreien Gedankenleib* Rudolf Steiners als jede Begeisterung erötenden, überflüssigen Selbstzweifel hinstellen will – nun, dann erinnern wir uns einfach an die oben zitierten Worte Rudolf Steiners über die Notwendigkeit *ganz* klaren Denkens, und sehen zu, dass wir dieses Denken von solchen Gedanklichkeiten endlich unterscheiden lernen...

¹⁰ Vgl.: Karl Ballmer: *Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit als Analyse des Christusbewusstseins*, Besazio 1979 (Verlag Fornasella)

¹¹ *«Der Christus hat einmal gesagt: Ich bin bei euch bis ans Ende der Erdentage.»* Und er ist nicht bloss als ein Toter, er ist als ein Lebender unter uns und er offenbart sich immer. Und nur diejenigen, die so kurzsichtig sind, dass sie sich vor diesen Offenbarungen fürchten, sagen, man solle bei dem bleiben, was immer gegolten hat. Diejenigen aber, die nicht feige sind, wissen, dass der Christus sich immer offenbart. Deshalb dürfen wir dasjenige, was er als Anthroposophie offenbart, als eine wirkliche Christus-Offenbarung aufnehmen. – Oft, meine lieben Freunde, werde ich gefragt von unseren Mitgliedern: Wie setze ich mich in Verbindung mit dem Christus? – Es ist eine naive Frage! Denn alles, was wir anstreben können, jede Zeile, die wir lesen aus unserer anthroposophischen Wissenschaft, ist ein *Sich-in-Beziehung-Setzen* zu dem Christus. Wir tun gewissermassen gar nichts anderes. Und derjenige, der nebenbei noch ein besonderes *Sich-in-Beziehung-Setzen* sucht, der drückt nur naiv aus, dass er eigentlich vermeiden möchte den etwas unbequemen Weg, etwas zu studieren oder etwas zu lesen.» Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag am 13. Juni 1916 in Berlin, *Weltwesen und Ichheit*. GA 169, S. 44

Rüdiger Blankertz, Im Grossacker 28, D-79252 Stegen
www.menschenkunde.com, blankertz@menschenkunde.com